

Sozialpolitische Aktion und evangelistischer Auftrag

Zur Diskussion um die Micha-Initiative – Eine Verhältnisbestimmung

Die aktuelle Diskussion um die theologische Begründung der Micha-Initiative lassen angezeigt sein, sich zu vergegenwärtigen, in welcher Weise evangelikale Theologie in den letzten Jahrzehnten die Verhältnisbestimmung zwischen sozialer Aktion und evangelistischem Auftrag bearbeitet hat.

Die Micha-Initiative nimmt die so genannten Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals) auf. Diese globalen Ziele wurden im September 2000 von der UN-Vollversammlung in New York verabschiedet und sind inzwischen von 191 Staaten unterzeichnet worden, darunter der Bundesrepublik Deutschland. Grundsätzlich geht es bei den Millenniums-Entwicklungszielen darum, bis zum Jahr 2015 die Armut in der Welt um die Hälfte zu reduzieren. Kurz nach der Verabschiedung dieser Ziele im Jahr 2000 hat sich auch die „Weltweite Evangelische Allianz“ zusammen mit der internationalen Kampagne „Micah Challenge“ (www.micahchallenge.org), mit diesen

Zielen beschäftigt und sie bejaht. Die deutsche Initiative trägt den Namen „Micha-Initiative – gemeinsam gegen Armut“.

Der umfassende Missionsauftrag umfasst das Engagement mit Wort und Tat

Eines der bemerkenswertesten Kennzeichen der evangelikalen Missionsbewegung in den letzten 30 Jahren ist die Wiederentdeckung des sozialen Verantwortungsbewusstseins. Waren die Evangelikalen ursprünglich mit einem Evangelisationsverständnis angetreten, das auf die Bekehrung einzelner Menschen ausgerichtet war, so weitete sich das evangelikale Missionsverständnis in den vergangenen Jahren auch auf die soziale und politische Sendung der Kirche aus. Mission wurde nun zum umfassenden Begriff, der Evangelisation plus soziales Engagement beinhaltet oder – wie andere formulierten – Mission müsse das „ganzheitliche Evangelium“ zu den Menschen bringen.¹

Die Lausanner Verpflichtung von 1974 hat Evangelisation und soziales Engagement

nicht miteinander vermischt und hat dem einladenden Ruf zum Glauben an Christus sogar eine gewisse Priorität (§ 6) zugebilligt. Aber so, wie sie die Vermischung vermieden hat, hat sie auch die Trennung von Evangelisation und sozialem Engagement zutiefst beklagt und dies in § 5 so ausgedrückt:

Die Lausanner Verpflichtung unterscheidet zwar, indem sie sagt: „*Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangelisation, politische Befreiung ist nicht Heil.*“ (§ 5)

Unüberhörbar wird nun aber bekräftigt, „*daß Evangelisation und soziale wie politische Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören.*“ (§ 5)

Auf der Grundlage der gemeinsamen evangelikalen Basis werden allerdings verschiedene Relationen zwischen Evangelisation und sozialem Handeln gesehen. In einer speziellen Konsultation zur Frage in Grand Rapids 1982 werden drei Verhältnisbestimmungen als „gleichermaßen gültige Beziehungen“² festgehalten:

1 Ausführlicher in der Dissertation: Berneburg, Erhard. *Das Verhältnis von Verkündigung und sozialer Aktion in der evangelikalen Missionstheorie – unter besonderer Berücksichtigung der Lausanner Bewegung für Weltevangalisation (1974–1989)*. Wuppertal 1997. Eine Bibliografie zum Thema steht im Internet: www.erhard-berneburg.de

2 Bockmühl, Klaus (Hg.): *Verkündigung und soziale Verpflichtung. Eine evangelische Verpflichtung. Gemeinsame Veröffentlichung des Lausanner Komitees für Weltevangalisation und der Evangelischen Welt-Allianz*, Gießen/Basel 1983, 23ff.

1. Soziales Handeln als Folge der Evangelisation. Es wird gesagt, dass die Verkündigung das Mittel ist, durch das Gott Menschen zu einer neuen Geburt bringt. Ihr neues Leben manifestiert sich aber besonders im Dienst für andere (Gal 5,6).

2. Soziales Handeln als eine Brücke zur Verkündigung. So wie auch Jesus selbst manchmal Werke der Barmherzigkeit tat, bevor er die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigte, so kann auch soziales Handeln Misstrauen und Vorurteile abbauen, geschlossene Türen öffnen und dem Evangelium Gehör verschaffen.

3. Soziales Handeln als Partner der Verkündigung. Diese besonders von John Stott³ vertretene Verhältnisbestimmung leitet sich vom Wirken Jesu ab, in dem Kerygma und Diakonia gleichwertige Ausdrücke seines Mitgefühls für die Menschen und seiner Herrschaft sind. Die Mission der Kirche beinhaltet beides: die Predigt und den Dienst.⁴ Dabei sind beide nicht als identisch anzusehen. Obwohl voneinander verschieden, sind Verkündigung und soziale Verantwortung voll aufeinander bezogen. „Ihre Partnerschaft ist in Wirklichkeit eine Ehe.“ Auf dem Hintergrund von §6

der Lausanner Verpflichtung wird der Evangelisation eine gewisse Priorität zugewiesen.

Die Konsultation von Grand Rapids stellt bis heute einen wesentlichen Konsens innerhalb der evangelikalischen Missionsbewegung dar.

Umstritten ist, ob ein ganzheitlicher Missionsbegriff die Verhältnisbestimmung von sozialer Aktion und Evangelisation besser beschreibt. Für eine stärkere Integration von Evangelisation und sozialer Aktion plädiert die Konferenz „The Church in Response to Human Need“ Wheaton 1983.⁵ Die Mission der Kirche beinhaltet beides die Proklamation des Evangeliums als auch seine Demonstration. „We must therefore evangelize, respond to immediate human needs, and press for social transformation.“⁶ Der Begriff „transformation“ wird zum Schlüsselwort, in dem das Ziel ganzheitlicher Mission zusammengefasst ist: In gleicher Weise zielt Mission sowohl auf Bekehrung als auch auf soziale Veränderung. Das ganzheitlich verstandene Heil wirke umfassend in allen Lebensbereichen. Damit gab Wheaton 1983 den klassischen evangelikalischen Bekehrungsbegriff als Zielpunkt missionarischen Wirkens auf. Die Vervollkommnung der Welt in Vorwegnahme der Wiederkunft Christi gehöre zu

den Aufgaben der Kirche. Mission geschehe in Wort und Tat gleichermaßen. Die Sendung der Kirche solle nicht auf die Verkündigung des Heiles zur Rettung aus der Verlorenheit des Menschen beschränkt sein, sondern gleichberechtigt die Auswirkungen des Heils in den sozialen Beziehungen demonstrieren. Der Rechtfertigung des Menschen durch Gottes Gnade soll in gleicher Weise der menschliche Einsatz für mehr Gerechtigkeit zur Seite stehen.

Theologische Brennpunkte für die biblische Klärung eines ganzheitlichen Missionsverständnisses

Wesentliche Fragen in der Verhältnisbestimmung zwischen Evangelisation und sozialem Handeln in einer ganzheitlichen Missionstheorie scheinen mir noch offen.

✚ Als eine der wichtigsten Fragen bleibt das Verständnis der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi offen. Wie verhält sich das, was Christen schon innerhalb der jetzigen Weltzeit erreichen können, zu dem was erst der wiederkommende Herr bringen wird, um das Reich Gottes in Vollkommenheit aufzurichten? Weil es offensichtlich in dieser Frage noch keine Einigung gegeben hat, wird von der eschatologischen Hoffnung oft sehr formelhaft und vage

3 Stott, John: *Gesandt wie Christus. Grundfragen christlicher Mission und Evangelisation*, Wuppertal 1976, 24.

4 John Stott versucht eine Neudefinition des Begriffes „Mission“ an Hand des Sendungswortes Jesu „Wie mich der Vater gesandt hat, sende ich euch“ (Joh 20,21) (vgl. Stott, John: *Gesandt wie Christus. Grundfragen christlicher Mission und Evangelisation*, Wuppertal 1976, 18–21). Er sieht darin eine „biblische Synthese“ zwischen der traditionellen Auffassung, nach der Mission allein Evangelisation bedeutet, und der oft in ökumenischen Verlautbarungen vertretenen Auffassung, dass Mission als historischer Prozess der Erneuerung der Gesellschaft verstanden wird.

5 Einzelne Vorträge und die gemeinsame Schlusserklärung „Transformation“ sind veröffentlicht in: Samuel, Vinay / Sugden, Chris (Hg.): *The Church in Response to Human Need*, Grand Rapids 1987.

6 A.a.O. 260.

gesprochen. Wird die Welt am Ende der Zeit erneuert werden, oder wird sie unter dem apokalyptischen Regiment des Antichristen am Ende von Gott gerichtet untergehen? Damit wird auch der hamartialogische Aspekt der Eschatologie aufgeworfen: Ist diese optimistische Sicht für eine Weltverbesserung hinreichend begründet angesichts der biblischen Aussagen über die zerstörende Wirkung der Sünde und angesichts der biblischen Erwartung einer Zusammenballung satanischer Mächte am Ende der Zeiten?

➤ Die Notwendigkeit einer heilsgeschichtlichen Sicht erweist sich auch in der biblischen Begründung der sozialen Aktion, die oft keinerlei Berücksichtigung des fortschreitenden Handelns Gottes vom Alten zum Neuen Bund erkennen lässt. Israel, das auch als nationale Größe Gottes Erwählte war, findet in der Kirche eine geistliche Entsprechung, nicht aber als Nation oder Institution. Vorsicht ist deshalb geboten, die prophetische Sozialkritik des Alten Testaments unmittelbar auf die Gemeinde Jesu im Neuen Bund zu übertragen.

➤ Soziale Tat ist Teil der Mission, aber auch Frucht der Mission, d.h. sie setzt auch Mission voraus. Also wird sich – auch gerade wenn man an der sozialen Verantwortung unbedingt festhalten will – die Frage nach der Priorität der Verkündigung sehr dringlich stellen. Die Aussage, dass

sowohl Verkündigung als auch soziale Aktion zur ganzheitlichen Mission der Kirche gehören, schafft noch keine Klarheit. Welche Bedeutung hat Bekehrung als Empfangen des Heiles, wenn nicht mehr deutlich zwischen zum Heil rufender Verkündigung und dem aus dem Empfangen des Heiles erwachsenden Konsequenzen unterschieden wird?

➤ Eine Präzisierung dessen was alles unter dem Stichwort „sozial“ gemeint ist, ist dringend geboten, damit es zu wirklichem Handeln kommen kann und das neugewonnene Verantwortungsbewusstsein nicht nur als moralische Forderung stehen bleibt. Wie verhalten sich individuell-diakonische Aktionen zu gesellschaftlich-transformierenden? Welche Formen sollen und dürfen gebraucht werden (z. B. in der Frage nach der Gewaltanwendung)? Diakonischer Dienst gehörte schon immer unumstritten zum Auftrag der christlichen Gemeinde. In diesem Bereich hat sie viele Formen und Wege zum helfenden Dienst entwickelt. Wie die Kirche ihre Verantwortung im Staat wahrnehmen kann, wird sehr von der Situation der Kirche abhängen, ob sie als unterdrückte Kirche in einer nichtchristlichen Gesellschaft existiert, oder ob sie als Freikirche in einer demokratischen Gesellschaft ihre Anliegen vorbringen kann, oder ob sie als Volkskirche sogar

grundlegend für ein Staatswesen ist. Wie kann sozialpolitische Verantwortung in globalen Herausforderungen von Christen bzw. Kirchen wahrgenommen werden?

➤ Es bleibt zu fragen, ob die evangelikale Missionstheorie gut beraten ist, in der Suche nach einer theologischen Begründung für die Aufnahme der sozialen Verantwortung in den Missionsbegriff auf eine „Theologie von der Gerechtigkeit des Reiches Christi“ zurückzugreifen. Manche Unschärfen in der Begründung evangelikaler Sozialethik und ihrer Zuordnung zur Evangelisation scheinen hier ihre Ursache zu haben.⁷ Klaus Bockmühl hatte schon nach Lausanne 1974 gefragt, ob die Sozialethik nicht vielmehr in reformatorischer Unterscheidung der Zwei-Reiche in der die Schöpfung erhaltenden Gnade Gottes begründet werden müsste.⁸

Zwischenbilanz

Das Programm, den Menschen ein ganzheitliches Evangelium zu bringen, enthält ebenfalls Wahrheitselemente und Versuchungen zu gleicher Zeit. Seine Wahrheit ist die, dass Jesus in der Tat durch Worte und durch Taten wirkte, die sich an Leib und Seele des Menschen wandten.

Zu den Wahrheitsmomenten eines umfassenden Missionsverständnisses gehören zweifellos, dass es in der Mission nicht allein um die geistlichen Aspekte des

7 Schnabel, Eckhard J: *Das Reich Gottes als Wirklichkeit und Hoffnung. Neuere Entwicklungen in der evangelikalen Theologie.* Wuppertal/Zürich 1993.

8 Bockmühl, Klaus: *Evangelikale Sozialethik. Der Artikel 5 der Lausanner Verpflichtung*, Gießen/Basel 1975, 47f. Vgl. auch Bockmühl, *Verkündigung und soziale Verantwortung. Eine evangelische Verpflichtung*, Gießen/Basel 1983, 7f.

Lebens geht. Evangelisation ist immer Proklamation der Herrschaft Christi. Diese Herrschaft ist zunächst zwar eine geistliche Wirklichkeit, die das Leben eines Menschen aus der geistlichen Verlorenheit errettet. Diese Wirklichkeit beansprucht aber, alle Lebensbereiche, nicht nur die persönliche Lebensführung, sondern auch die sozialen Beziehungen, unter der Herrschaft Christi neu zu ordnen. Die Heilserfahrung in der Bekehrung wird daher nicht nur in der individuellen Mikro-Ethik Gestalt gewinnen, sondern Veränderung aller Lebensbezüge ergeben.

Mission ist durch einen inneren Zusammenhang von Zeugnis und Dienst be-

stimmt. Mission bringt nicht nur ewiges Heil und Segen für einzelne Menschen, sondern ruft die Bekehrten zugleich in die aktive Jüngerschaft, in eine Nachfolge, die durch den Dienst für den anderen geprägt ist. Gottes Wille ist nicht allein die Rettung aus der Verdammnis und die Erlösung für das ewige Leben, sondern dass im Gläubigen – und durch seinen Dienst in der ihn umgebenden Gesellschaft – die Fülle Christi wiederhergestellt wird, und das Bild Gottes im Leben und in den Beziehungen wieder sichtbar wird.

Aber es würde irreführend werden, diese beiden Dimensionen als gleichrangig zu betrachten. Wenn dies

dann auch noch zu der Überzeugung führte, dass unter bestimmten Umständen sozial-politischer Einsatz ein erlösendes Handeln sei, das zur Zeit wichtiger sei als die Vergebung der Sünden, dann wäre die Verwirrung groß.

Ziel der Mission bleibt die Bekehrung, die aber eine radikale Veränderung der Lebensweise beinhaltet. Sie bringt den Bekehrten in mindestens drei neue und bewusste Beziehungen: zu Christus, zur Gemeinde und zur Welt. †

Erhard Berneburg